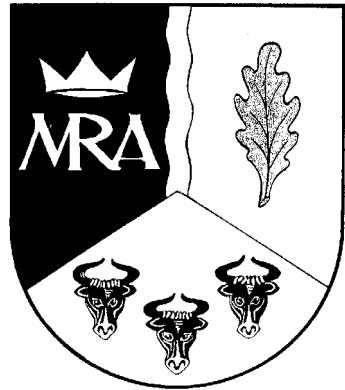


Heimatbrief Marienloh

Abteilung Heimatfreunde
in der St. Sebastian-
Schützenbruderschaft Marienloh

Nr. 88 • Oktober 2009



Mit dem Fahrrad von Marienloh nach Paderborn?



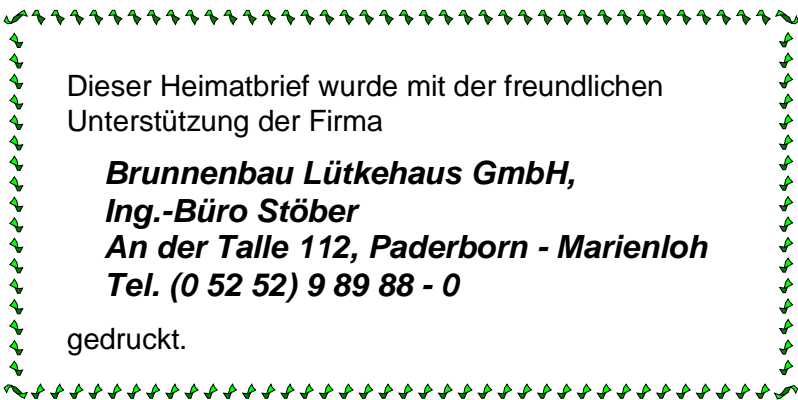
Aber sicher !

Zum Titelbild:

Bei der Fahrt mit dem Fahrrad auf der Detmolder Straße von Marienloh nach Paderborn beschlich wahrscheinlich nicht nur mich immer ein Gefühl der Unsicherheit. Man fuhr auf der Fahrbahn, die Autos recht dicht an einem vorbei, sicherlich auch nicht selten mit höherer Geschwindigkeit als den erlaubten 70 km/h. Wenn auch jetzt keine Barriere zwischen dem neuen Radweg und der Fahrbahn geschaffen wurde, fühlt man sich als Radfahrer nun doch wohler. Ein separater Radweg in Richtung Paderborn und ein eigener Fahrstreifen für Radfahrer, abgetrennt durch eine doppelte, durchgezogene Linie und dichter stehende Leitpfosten in Richtung Marienloh darf benutzt werden. Wenn jetzt noch alle Radfahrer den richtigen (rechten) Radweg benutzen und einen Helm tragen würden, könnten sie sich noch sicherer fühlen.

Vergleichen Sie mal das Titelbild mit der alten Aufnahme von Konrad Prior auf Seite 31. Der Standort der Fotografen ist in etwa der selbe.

Martin Prior



IMPRESSUM

Der Heimatbrief wird vierteljährlich herausgegeben von der Abteilung Heimatfreunde in der St. Sebastian-Schützenbruderschaft Marienloh
Vorsitz: Ralf-Peter Fietz
Lehmkuhle 23
33104 Paderborn-Marienloh

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Sie erreichen uns auch per E-Mail: **heimatfreunde [at] marienloh.de**

Terminkalender Marienloh

4. Quartal 2009

03.10.2009	Samstag	Schnatgang zum Gut Rosenkranz
31.10.2009	Samstag	Aktion Rumpelkammer, Altkleidersammlung der Kolpingsfamilie
07./08.11. 2009	Sa. / So.	Kirchenvorstands- u. Pfarrgemeindewahlen im Pfarrheim
08.11. 2009	Sonntag	Buchsonntag in der Bücherei
15.11.2009	Sonntag	Martinsumzug
21./ 22.11. 2009	Sa. / So.	Adventsbasar im Nils-Stensen-Haus
29.11.2009	Sonntag	Seniorenachmittag der Schützen
13.12.2009	Sonntag	Weihnachtsbaumverkauf der Jugendfeuerwehr

Abnahme der DLV-Laufabzeichen beim Lauffreff Marienloh:

24.10.2009, 14:00 Uhr - 60 Min.,

21.11.2009, 14:00 Uhr - 90 Min. und

19.12.2009, 14:00 Uhr - 120 Min. laufen

Aus dem Inhalt:

Marienloher Titelbild	2
Aktuelles	4
Ralf-Peter Fietz zum Ortsheimatpfleger bestellt	5
Glückwunschtelegramm	8
Die Hausstätten Nr. 81, 85, 106 und 126	9
Gut Rosenkranz	14
Eine erforderlich gewordene Korrektur	24
Zum Titelbild: Ein neuer Radweg	29
80 Jahre Brunnenbau Lütkehaus	33
Marienloher Bürger Michael Werner geehrt	36

Liebe Marienloher!

Mit dieser Ausgabe unseres Heimatbriefes spreche ich Sie zum ersten mal in meiner neuen Funktion als Ortsheimatpfleger von Marienloh an. Unser Ortsvorsteher Matthias Dülme hatte mich für dieses Ehrenamt dem Kreisheimatpfleger Michael Pavlicic vorgeschlagen, der mich nach einstimmiger Bestätigung durch den Kulturausschuss der Stadt Paderborn per Urkunde zum Ortsheimatpfleger bestellte. Vielen Dank für das damit ausgedrückte Vertrauen!



Heimatpflege hat in Marienloh eine lange Tradition. Über die Geschichte der Ortsheimatpfleger und ihre Aufgaben können Sie an anderer Stelle in diesem Heimatbrief im Detail nachlesen. Besonders froh bin ich darüber, dass ich mit den Aufgaben nicht allein gelassen werde - ganz im Gegenteil, die Abteilung Heimatfreunde im Schützenverein, die ich seit ihrer Gründung leite, wird mich tatkräftig unterstützen. Wir haben ja bis heute auch schon etliche Aufgaben der Heimatpflege gemeinsam in die Hand genommen.

Die zurzeit 18 Mitglieder haben viele hervorragende Fähigkeiten, sie besitzen ausgezeichnete Kenntnis über unseren Ort, verfassen Texte und Berichte in Gedichtform und Prosa für die Heimatbriefe und die Chroniken, sind geschickte Handwerker, ambitionierte Hobbyfotografen und beherrschen den Umgang mit den neuen Medien wie Computer und Internet.

Ich bin stolz auf die Heimatfreunde und freue mich auf die Herausforderungen, die in Zukunft auf uns zukommen werden.

Sollten Sie - liebe Marienloher - Ideen, Anregungen oder Vorschläge zur Heimatpflege haben, zögern Sie bitte nicht, mir/uns diese mitzuteilen. Wir haben immer ein offenes Ohr!

A handwritten signature in blue ink that reads "R.-P. Fietz". The signature is stylized and written in a cursive-like font.

Ralf-Peter Fietz,
Ortsheimatpfleger und

1. Vorsitzender Abt. Heimatfreunde im Schützenverein

Der 1. Vorsitzende der Abt. Heimatfreunde im Schützenverein Marienloh, Ralf-Peter Fietz, wurde zum neuen Ortsheimatpfleger bestellt

Zur Definition des Begriffes und der Aufgaben des Amtsinhabers des Ortsheimatpflegers habe ich zunächst die Marienloher Chronik Band I und II durchgesehen. In beiden Bänden, die das Zeitgeschehen von 1800 bis 1960 beinhalten, kam nicht einmal das Wort 'Ortsheimatpfleger' vor. Nach weiterer Recherche im Stadtarchiv und im Internet konnte ich dann einiges über das Ehrenamt und die Aufgaben des Ortsheimatpflegers erfahren.

In einer 1973 herausgegebenen Niederschrift von Wilhelm Schulte Münster: "Der Westfälische Heimatbund und seine Vorläufer", (in Kurzform auch WHB) konnte ich über den Aufbau der Heimatvereine und deren historischer Entwicklung einiges in Erfahrung bringen. Vorläufer der heutigen Heimatvereine und sich viel später daraus resultierenden Ortsheimatpfleger war zunächst der in der ersten Hälfte des 19ten Jahrhunderts gegründete Altertumsverein (der langjähriger Vorsitzende dieses Vereins war der in Marienloh geborene Pfarrer Dr. Konrad Mertens, H1905). Der 1911 unter dem Vorsitz des Verlagsbuchhändlers Josef Schöningh gegründete Verkehrsverein war wiederum eine Erweiterung des 1888 gegründeten Verschönerungsverein in dem auch Marienloher Bürger aktiv waren. In einer Auflistung von 1939 bezeichnen sie sich allerdings als Dorfverschönerungskommission, in der folgende Marienloher Bürger berufen waren: Lehrer Nolte, Ortsgruppenleiter Helle, Beigeordneter Mertens, Arbeiter Paul Nowak, Hans Deppe.

Vielen Verantwortlichen - allen voran Prof. Dr. Alois Fuchs - genügten diese Zusammenschlüsse nicht. Was hier noch fehlte war der eigentliche tiefe Heimatgedanke mit allen noch nicht erfassten Aufgaben, in der näheren und weiteren Heimat. So war die Zeit nach dem I Weltkrieg (1914-1918) reif dafür, den Heimatgedanken weiter zu definieren. Wilhelm Schulte schreibt weiter: "*Die Landschaft 'Paderborner Land' bestehend aus den dem ehemaligen Hochstift zugehörnden Kreisen Paderborn, Büren, Höxter und Warburg stand allen übrigen Heimatgebieten des WHB an Gründlichkeit und Lebendigkeit der Arbeit voran. Sie wurde unter stärkster Beteiligung der in der Stadt und Kreis Paderborn tätigen Heimatpfleger und Heimatkundler am 29. September 1922 in Altenbeken gegründet*".

Hiernach wurde die Zeit genutzt, Aufgaben und Kompetenzen der Heimatvereine und deren Verantwortlichen genauer zu definieren. Leider brachten dann die Nazis (1933-1945), so wie in vielen anderen Vereinen und Organisationen, mit ihrer Gleichschaltung alles durcheinander. Dieses hatte zur Folge, dass Prof. Fuchs schon 1934 sein Amt zur Verfügung stellte. Wesentliche Kernpunkte blieben aber über die Zeit nach 1945 erhalten.

So konnte ich im Internet weiter lesen, dass der Ortsheimatpfleger vom Kreisheimatpfleger bestellt wird. Die Bestellung erfolgt ohne zeitliche Begrenzung oder für eine bestimmte Zeit. (mindestens aber 4 Jahre) Eine Wiederbestellung ist allerdings möglich. Das Amt endet durch Tod, Zeitablauf, Aufgabe des Amtes durch den Ortsheimatpfleger oder Widerruf der Bestellung durch den Kreisheimatpfleger.

Heimatpfleger sind meist ehrenamtlich tätige, bestellte Personen, die sich für die Heimatpflege und ähnliche Bereiche in ihrem zuständigen Gebiet engagieren. Sie beraten und unterstützen Städte, Gemeinden, Museen, Schulen, Kirche und Privatpersonen. Sie können Mitglied von Fachausschüssen der öffentlichen Verwaltung sein und leiten häufig selbst einen Heimatverein. Die Aufgaben der Heimatpfleger umfassen Natur und Landschaft, Ortsgeschichte, Baudenkmalpflege, Bodendenkmalpflege, Bau- und Kunstdenkmalpflege, Volkskunde, Schrifttum, Sprachpflege, Jugendarbeit / Zusammenarbeit mit Schulen.

In Marienloh fungierte als erster Ortsheimatpfleger wohl der Lehrer Heinrich Nolte (*1887 †1964). Der gebürtige Holtheimer bekam 1927 eine Anstellung als Schulleiter an der hiesigen Kath. Volksschule. Ländlich geprägt, fleißig und umsichtig fand ihn der Marienloher Gemeinderat als geeignet, als erster dieses Amt als Ortsheimatpfleger hier zu übernehmen. Am 20. Januar 1937 überreichte ihm der damalige Landrat Eickel die Bestellsurkunde. Auch nach seiner Pensionierung als Schulleiter 1952 behielt er dieses Amt neben seiner Tätigkeit als Standesbeamter bis 1963 inne.

Ihm folgte dann 1963 der Bundesbahn-Ingenieur Johannes Bracke (*1901 †1982). Er übernahm von Nolte bzw. wurde bestellt zum Standesbeamten (bis 1969) und zum Ortsheimatpfleger. Nach seinem Tod 1982 übernahm Rektor a. D. Henner Schmude kommis-

sarisch dieses Amt. 1985 wurde der Bäckermeister Reinhold Mertens bestellt, der nach 24jähriger Tätigkeit 2008 sein Amt niederlegte.

Am 6. Juli 2009 wurde dann der 47jährige Maschinenbauingenieur Ralf-Peter Fietz durch den Kreisheimatpfleger Michael Pavlicic zum neuen Ortsheimatpfleger von Marienloh bestellt. Ralf-Peter Fietz wohnt seit 1995 in Marienloh, ist verheiratet und hat 3 Kinder. Er ist beschäftigt bei der Firma Fujitsu Technology Solutions in Paderborn als Teamleiter in der Entwicklung für Serversysteme.



Kreisheimatpfleger Michael Pavlicic übergibt die Bestellsurkunde vom 06.07.2009 zum Ortsheimatpfleger von Marienloh an Ralf-Peter Fietz

Mit der am 25. Mai 2007 erfolgten Gründungsversammlung zu einem Zusammenschluss der Marienloher Heimatfreunde als fester Bestandteil im Schützenverein war etwas mehr als 2 Jahre vorher bereits ein wichtiger und notwendiger Schritt erfolgt. Durch die Wahl eines ordentlichen Vorstandes, in dem der jetzige Ortsheimatpfleger Ralf-Peter Fietz auch den Vorsitz inne hat, sind wir der Verwirklichung eines Heimatvereins ein bedeutendes Stück näher gekommen. Mit den bereits bei der Gründung definierten Aufgaben und Zielen und den hinzu kommenden Aufgaben des Ortshei-

matpflegers ist ein Aufgabenkatalog entstanden, den die jetzigen Heimatfreunde nur noch mit Mühe allein verwirklichen können. Erschwerend kommt hinzu, dass der Hauptautor des Heimatbriefes sein 80. Lebensjahr überschritten hat. Wenn wir Marienloher Bürgerinnen und Bürger wollen, dass es den Heimatbrief noch weiterhin geben soll, brauchen wir dringend Nachwuchs. Wer glaubt und willens ist, Beiträge zur Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, gleich auf welchem Gebiet, zu bringen, der ist ein gern gesehener Partner in der Vereinigung der Heimatfreunde. Dabei ist eine Mitgliedschaft im Schützenverein zwar wünschenswert, aber nicht unbedingt notwendig.

Lassen wir die Kette der vielen Marienloher Heimatfreunde, hier insbesondere der Geistlichen und Lehrer, die über Jahrhunderte über Marienloh berichtet haben, nicht abreißen. Kommt zu uns oder ruft den 1. Vorsitzenden Ralf-Peter Fietz (05252/932199) an und erklärt eure Bereitschaft, an dieser schönen Aufgabe mitzuwirken.

Infos über die Heimatfreunde sind im Internet verfügbar unter:

www.heimatfreunde.marienloh.de

Andreas Winkler

Glückwunschtelegramm



Dr. Heinz Tegethoff

Dr. Heinz Tegethoff, ein Mann von uns, für uns gearbeitet, von uns geachtet und belohnt. Ein Mann, der nicht ins Parteibuch schaut, sondern mit klarer Sicht und Verstand das tut, was allen im Ortsteil Marienloh zu Gute kommt. Dass dies so ist, hat man am Wahltag 30.8.2009 schwarz auf weiß nach dem Urnengang erfahren. Mit 67,53% bekam er von über 2/3 der Bevölkerung ein Ergebnis, dass nur wenige in Stadt und Kreis Paderborn für sich verbuchen konnten.

Die Marienloher Heimatfreunde, deren Mitglied er ist, freuen sich mit ihm und gratulieren ihm recht herzlich dazu.

Andreas Winkler

Alle Bauernhöfe und Hausstätten in Marienloh



Das Haus Nr. 81, erbaut 1956

In dem um 1700 urkundlich erwähnten kleinen Schusterhaus, dem späteren Bürgerkrug, wurde 1909 Franz Müller geboren. Nach dem Schulbesuch, der Lehre und der Mithilfe in der zum Bürgerkrug gehörenden Landwirtschaft konnte der gelernte Landwirt Franz Müller schon bald die Verwalterstelle auf dem Gut Rosenkranz antreten. Auf diesem Gut war er dann bis zu seinem Tode 1971 tätig. Um für sich und seine Familie nach seiner Pensionierung einen gesicherten Alterssitz zu haben, baute er 1956 in der ehemaligen Müllerschen Schützenwiese ein Zweifamilienhaus. Selbst gewohnt hat er allerdings nicht mehr darin. Das Haus wurde zunächst an die Familien Marta Koch und den Hauptlehrer a.D. Anton Mohr vermietet.



Haus Nr. 81, Von-Haxthausen-Weg 14

Nach seinem Tode 1971 zog seine Frau Else (*1916) geb. Wegener aus Peckelsheim mit ihrer 1949 geborenen Tochter Antonia in das Haus am heutigen **Von-Haxthausen-Weg 14** ein. Sein Sohn Franz-Josef (*1945 H2002), der inzwischen die Stelle seines Vaters auf dem Gutshof übernommen hatte, blieb bis zur Stilllegung des Betriebes 1989 auf Gut Rosenkranz wohnen. Aber auch er, der seit 1972 mit Barbara Weiß aus Hövelhof verheiratet ist, hatte zwischenzeitlich in der Verlängerung des väterlichen Gartens in Marienloh gebaut.

Nach dem Tode von Else Müller (H1993) trat ihre Tochter Antonia das Erbe, am von Haxthausen-Weg 14 an. Antonia ist seit 1975 mit dem KFZ/Mechaniker Willi Hoppe, der 1951 in Gesseln geboren wurde, verheiratet. Sie haben zwei Kinder, 1982 wurde Sohn Matthias und 1988 Tochter Kirsten geboren.

Selbst noch heute, nach über 50 Jahren, schlägt bei einigen Veteranen das Schützenherz höher, und sie kommen mächtig ins Schwärmen, wenn von Müllers Schützenwiese die Rede ist. Heute, architektonisch in ruhiger Wohnlage, gut besiedelt, ist von der ehemaligen Nostalgie außer Erinnerungen nichts mehr zu spüren.

Das Haus Nr. 85, erbaut 1956

Im 'Vogtland' Nr. 44 wurde in dem 1832 erbauten und 1995 wieder abgerissenen Fachwerkhaus 1922 Karl Schmidt mit dem Rufnamen Brinkmanns Karl geboren. Nach dem dörflichen Schulbesuch ließ er sich als Straßenbautechniker ausbilden. Als Straßenbauinspektor leitete er dann die Straßenmeisterei in Warstein. Nach dem Krieg (1939-1945) lernte Karl die in Helmike/Sauerland 1922 geborene Luzia Stracke, die bei ihrem Onkel, dem Marienloher Pfarrer Josef Stracke, wohnte, kennen. 1950 fand dann die Trauung in der Josefskirche in Marienloh statt. In dieser Ehe wurde 1952 Sohn Karl Josef und 1954 Sohn Alfons geboren. Familie Stracke wohnte in dieser Zeit von 1950 bis 1956 in der Klein-Penzlinger Straße in Paderborn. Hier besaß Wilhelm Tölle, ein Onkel von Wilhelm Tölle Rören (*1962), ein kleines landwirtschaftliches Anwesen. In dem Wohnhaus wohnte nun die Familie Schmidt.

Auch diese Familie hatte den Wunsch, selbst ein eigenes Heim zu haben. So besorgten sie sich im Tauschverfahren 1 zu 2 mit der



Haus Nr. 85, Von-Haxthausen-Weg 16

kath. Kirche am heutigen **'Von-Haxthausen-Weg' 16** einen Bauplatz. Mitten in diesem Vorhaben verunglückte auf einer Dienstreise bei Erwitte der Ernährer der Familie, Karl Schmidt, tödlich. Schon 14 Tage später verstarb Pfarrer Josef Stracke, der Onkel der Frau Schmidt. Trotz aller Schicksalsschläge ließ sich Frau Schmidt nicht entmutigen und führte unter Mithilfe ihrer Tanten Mathilde und Regina (genannt Stracken Tanten), die dann auch 1956 in den Neubau mit einzogen, das Bauvorhaben durch.

Sohn Karl Josef, der mit Gisela Lühr (*1954) verheiratet war, verstarb 1989. In dieser Ehe wurde der Sohn Peter geboren. Sohn Alfons, an der Paderborner Uni als Verwaltungsangestellter beschäftigt, heiratete 1980 die 1948 in Paderborn geborene heutige Krankenschwester Annette Kunert. In dieser Ehe wurden die Kinder 1982 Sebastian, 1983 Florian und 1999 Tobias geboren. Erbe des Hauses Nr. 85 am heutigen Von-Haxthausen-Weg ist Alfons Schmidt, der viele Jahre in der AG für Heimatpflege und Geschichte tätig war und hier für den technischen Ablauf wie Druck und Satz und vieles andere mehr, insbesondere bei der 950-Jahr-Feier 1984, verantwortlich zeichnete.

Das Haus Nr.106, erbaut 1957

In der 1837 erbauten und 1925 erneuerten Hausstätte Nr. 50 der Familie Finke-Schäeps wurde 1912 Helene Finke geboren. Sie war die Tochter des Hermann Finke und dessen Ehefrau Frederike geb. Vogt. Nach dem Tode ihres Vaters trat sie 1955 das Erbe des Hauses Finke-Schäeps, verbunden mit einer kleinen Landwirtschaft, an. Sie war seit 1945 mit dem 1913 in Ohligs geborenen Günter Rohn verheiratet. In dieser Ehe wurden 1945 die Tochter Ingeborg und 1957 die Tochter Gabriele geboren.

Obschon sie das Haus an der Detmolder Straße besaßen und darin wohnten, hatte das Ehepaar Rohn/Finke den Wunsch, ein zusätzliches Haus zu besitzen. So bauten sie, nachdem sie einen Bauplatz von Mertens-Buschkers gekauft hatten, dort am heutigen **Talleweg 27** ein Einfamilienhaus, das 1957 bezugsfähig war. Nach der Fertigstellung wurde es an verschiedene Wohnungssuchende vermietet.

Später ging dieses Haus in den Besitz des Versicherungsmaklers der Württembergischen Versicherung, Raimund Schmitt und dessen Ehefrau Gabriele geb. Rohn über. Da das Ehepaar Schmitt/



Haus Nr. 106, Talleweg 27

Rohn für sich selbst am Schlesierweg 1 ein eigenes Haus baute, steht das Haus am Talleweg, wie in den vergangenen fünfzig Jahren, weiterhin der Vermietung an Wohnungsuchende zur Verfügung.

Das Haus Nr. 126, erbaut 1957

In dem 1857, als 61. Hausstätte mit einer kleinen Landwirtschaft, durch Johannes Höschen aus Neuenbeken gebauten Fachwerkhäuser wurde 1906 Konrad Höschen geboren. Nach dem achtjährigen Schulbesuch beim Lehrer Josef Friedel bekam er eine Anstellung als Wiesenwärter beim Grafen von Westphalen hier in Marienloh. Nach einem Überangebot an Personal und der Verminderung der Flößwiesen wechselte Konrad zum Holzverarbeitungsbetrieb Konrad Prior. Hier blieb er bis zu seiner Pensionierung.

1949 ehelichte Konrad Höschen die 1915 in Buke geborene Florentine Amelunxen. Im Zuge der Besiedelung der Klusheide entschloss sich das Ehepaar Höschen/Amelunxen, ein eigenes Haus zu bauen. So kaufte Konrad von Schmiedemeister Clemens Mollet nach den damaligen noch geltenden und richtigen Ansichten ein Stück Land für das darauf zu bauende Haus und einen großen Ge-



Haus Nr. 126, Masurenweg Nr. 5

müsegarten. Auf diesem Platz bauten sie, am heutigen **Masurenweg Nr. 5** ein Einfamilienhaus. In dieser Ehe wurde 1951 ihre Tochter Maria geboren. Maria verheiratete sich 1976 mit Werner Beatrix. Werner, von Beruf Maschinenbauschlosser, wurde 1951 in Schloß Neuhaus geboren. In dieser Ehe wurde den Eheleuten 1980 die Tochter Daniela und 1984 der Sohn Michael geboren.

1982 war dann das Jahr des großen Umbaues, in dem alle gemeinsam das Haus von 1957 grundlegend renovierten und durch einen Anbau erweiterten. Der Erbauer des Hauses Nr.126, Konrad Höschen, verstarb 1989, und seine Ehefrau Florentine folgte ihm 1997.

Andreas Winkler

1869

140 Jahre

2009

Gut Rosenkranz, ein Hof an Marienlohs Grenzen

Wer den folgenden Artikel aufmerksam liest, der mag denken: *'Jetzt wildert der Autor auch noch in fremdem Gebiet'*. Ganz Unrecht hat derjenige nicht, denn es handelt sich hierbei nicht um einen echten Marienloher Hof, wohl aber oftmals um Menschen, die in der Marienloher Kirche getauft, hier zur Schule gegangen, das Sakrament der Firmung und der Ehe erhalten haben und auf dem Marienloher Friedhof begraben wurden. Deshalb sollten sie und auch das Gut, auf dem sie gelebt und gearbeitet haben, einmal kurz erwähnt werden. Mit dem Hinweis hier zur Schule gegangen liegt die Betonung auf *'gegangen'*. Jahrein- Jahraus- bei gutem wie bei schlechtem Wetter, bei Schnee und Kälte mussten insbesondere die schulpflichtigen Kinder des Gutes und der Nachbarschaft den fast zweistündigen Fußmarsch, hin und zurück, täglich zurücklegen. Erleichterungen gab es, als das Fahrrad kein Luxusartikel sondern ein Fortbewegungsmittel wurde. Zug und Straßenbahn konnte wegen ihrer geographischen Lage nicht genutzt werden. Erst ab 1959, als die Bushaltestelle von der Kreuzung B1-Diebesweg nach Priors verlegt wurde, konnten die Kinder, vorausgesetzt das notwendige Fahrgeld war vorhanden, auf einer Teilstrecke den Bus benutzen.

Schon 1831 baute der aus Höxter stammende Schäfer Kreikelmann, verheiratet mit Catherina Dopp aus Eiwekes Haus Nr. 11

(Bernhard Fischer) in Marienloh, auf dem Dören einen neuen Hof. Dieser Hof der in der Nähe des Gutes Rosenkranz liegt, ist heute im Besitz der Familie Rüsing. Der Hofname 'Kreikelmann' ist auch nach fast 200 Jahren bis heute erhalten geblieben.

Auch werden im nachfolgenden Bericht viele Parallelen mit dem Hofbesitzer Leopold Bachmann Nr. 71 aufgezeichnet. (Siehe Heimatbrief Nr. 71).

Der eine oder andere mag sich auf seinem Weg nach Paderborn, auf der Höhe der Kreuzung Detmolder Straße, Ecke Diebesweg, die Frage stellen, ob der linker Hand im Feld unter Bäumen gelegene Gutshof zu Marienloh, zu Benhausen-Dörener Holz oder zu Paderborn gehört. Richtig ist, dass Gut Rosenkranz in der Paderborner Feldflur, weitläufig bezeichnet am Rande des Dörener Holzes, im Seskerbruch Nr. 7, liegt.

Der weitläufige Dören, um 1160 als Suhlheide und 1238 als Dornede-Dorn (Dornheide) bezeichnet, bekam später den noch heute gültigen Namen 'Dörener Holz'. Diese Siedlung, die wohl aus drei Höfen bestand, und seit eh und je (1036 erstmals erwähnt) im Besitz des Domkapitels und des Busdorfes war, ist die einzige Siedlung rund um Paderborn, die nie wüst fiel bzw. aufgegeben oder zerstört wurde. Der Haupthof, Gut Krespohl (ca. 250 Morgen), der ab 1640 an den Kämmerer Malberg verpachtet war, wird noch heute, nach fast 1000 Jahren, unter dem jetzigen Besitzer Paul Gockel als landwirtschaftliches Gut bewirtschaftet. Der Name 'Gut Krespohl' beinhaltet, dass zu diesem Gut auch ein Teich (Pohl mit Fließwasser) gehörte, in dem das erste Frühjahrsgemüse, die Kresse, wuchs. Ein jodhaltiges und vitaminreiches Kraut, das in der bishöflichen Küche gleich nach der Winterzeit sehr gefragt war.

Besitzänderungen des Dörener Holzes traten allerdings von 1802 bis 1815 einmal durch die Besetzung der Preußen und die damit verbundene Säkularisierung ein, die unter dem Motto *'freies Land an freie Bauern'* stand, und bei der Inbesitznahme Westfalens durch Napoleon, 1806-1815. Der größte Grundeigentümer wurde allerdings dabei die Stadt Paderborn, die einen Teil der Ländereien an die Landwirte verpachtete. Eine Veränderung der Landschaft erfuhr das Dörener Holz, das überwiegend mit Eichen bewachsen war, im Jahr 1830. Weil die Stadtkasse wieder einmal leer war und

Eichenholz hoch im Preis lag, verkaufte die Stadt Paderborn den gesamten Eichenbestand an eine Gesellschaft von Holzhändlern aus Dülmen. Die Eichen wurden auf Pferdewagen verladen und nach Schloß Neuhaus gebracht. Dort wo Lippe, Alme und Pader sich vereinigen, wurden sie auf der Lippe als Flößgut oder auf kleine Schiffe verladen und zu ihrem Bestimmungsort, der teilweise in den Niederlanden lag, transportiert. Dort fanden sie Verwendung als Unterbau (Rammpfähle) für Häuser.

Ein erneute Veränderung vollzog sich 1868. Der 1860 in Goarshausen, 1862 in Wiesbaden, 1863 in Paderborn und danach schon auf Gut Ringelsbruch wohnende Heinrich von Köppen hatte ähnlich wie Leopold Bachmann aus Quedlinburg, eine Ausbildung im Baufach (Bauingenieur und Unternehmer) absolviert. Die Zeit der Stunde erkennend, bot er seine Dienste der Gesellschaft der damals hier um 1850 aufkommenden Eisenbahn an. So bekam er als Bauunternehmer schon bald den Auftrag beim Bau der Eisenbahnstrecke Paderborn - Hannover - Kassel mitzuwirken. Von Köppen muss wohl ähnlich wie Leopold Bachmann als Subunternehmer eingesetzt gewesen sein. Denn für den Bau des Viadukts (1850-1853) waren die Unternehmer Koch, Merl und Ohlich aus Köln verantwortlich. (Die feierliche Einweihung des Viadukts in Altenbeken durch den König fand am 21. Juli 1853 statt). Für den Tunnel (1861-1864) zeichnete der Unternehmer Klenke verantwortlich. Nicht genau belegt, aber anzunehmen, war von Köppen (ein Vorfahre des Heinrich von Köppen war aufgrund seines soldatischen Einsatzes 1750 vom König geadelt worden) wohl im Gleisbau bzw. in der Anlage des Bahnkörpers beschäftigt. Sein hierbei verdientes Geld legte er sofort wieder an. So kaufte er 1863 von dem Kolonatsbesitzer Wilhelm Jacobs aus Elsen das Gut Ringelsbruch mit 700 Morgen Land. Auf der Anhöhe des Gutes baute von Köppen ein in Schinkelscher Prägung schloßartiges Herrenhaus mit Blick auf Paderborn und in Ringbauweise vor diesem Schloß zusätzliche weitere Wirtschaftsgebäude. Nach Fertigstellung zog er mit seiner Frau Fanny, geborene Rosenkranz (H1918), und den gemeinsamen Kindern von Paderborn zum Gut Ringelsbruch.

Zu erwähnen wäre hierbei die Vermählung seiner Tochter Anna Luise von Köppen, (*1860 in St. Goarshausen, H1932 auf Gut Ringelsbruch), mit dem Fürsten Otto Heinrich zu Schaumburg-Lippe

Bückeberg, (*1854 †1935) am 22. November 1893 in der Elsener Kirche. Fürst zu Schaumburg-Lippe Bückeberg diente zu der Zeit als Leutnant beim 2. Garde-Ulanen-Regiment in Schloß Neuhaus. Am Tag der Vermählung wurde Anna von Köppen der Titel Gräfin von Hagenburg verliehen. Kurz nach der Hochzeit verzog das Ehepaar zunächst nach Metz, anschließend nach Darmstadt und schließlich zurück zum Gut Ringelsbruch. In dieser Ehe wurden drei Kinder geboren: Graf Wilhelm von Hagenburg im Jahr 1895, Gräfin Hermine von Hagenburg im Jahr 1898 und Graf Otto Heinrich von Hagenburg im Jahr 1901. Nach dem Tode ihres Vaters Heinrich von Köppen, 1894 in Wiesbaden, erbte Anna Luise Gräfin von Hagenburg Gut Ringelsbruch. 1935 kaufte Frau Huttrop-Kellinghausen vom Gut Schweckhausen das Gut Ringelsbruch. Dieses wurde dann von ihrem Schwiegersohn Bernhard Hage, der mit ihrer Tochter Marli verheiratet war, bewirtschaftet.

Des weiteren kaufte von Köppen 1868 für 23.000 Taler von der Stadt Paderborn den Seskerbruch, die Lothe- und die Paderwiesen. Wie uns der Zeitzeuge Pfarrer Dr. Conrad Mertens weiter berichtet, kaufte von Köppen kurz darauf auch die 50 Morgen große Fläche 'Heidturm'. Er war wohl zu der Zeit mit seinem 700 Morgen großen Gut Ringelsbruch und der ebenso großen Fläche des Gutes Rosenkranz, neben dem Grafen von Westphalen, hier der größte Landbesitzer. In der Bauphase 1868/69 wurde das Gut Rosenkranz an der Stelle gebaut, wo im frühen Mittelalter die Landwehr zwischen „Heidthurm“ und „Musenthurm“ verlief. Die Landwehr, auch Knick genannt, war neben der Stadtmauer eine aus drei Dornhecken bestehende zweite Befestigungsanlage um Paderborn. Den bei dem Aushub der Grundmauern gewonnenen Lehm ließ von Köppen zur Ziegelei Meise Marienloh bringen, die daraus die benötigten Ziegelsteine brannte. Nach erfolgter Fertigstellung bekam das Gut den Geburtsnamen der Ehefrau des von Köppen: 'Gut Rosenkranz'. Allerdings war dies aus baulicher Sicht gesehen nur der Anfang des späteren kompletten Gutshofes. Im Laufe der Jahre wurden immer wieder neue Gebäude erstellt bzw. existierende Gebäude umgebaut. So kam 1880 zu der schon bestehenden Scheune eine zweite große Scheune mit drei Durchfahrten und vier Bansenräumen hinzu (Bansenraum bezeichnet die Lagerung des ungedroschenen Getreides). Bemerkenswert ist dabei, dass alles was auf Gut Rosenkranz geschah der Generalvollmacht der Frau Fanny von Köppen unterlag.

Auf der Suche nach einem fähigen landwirtschaftlichen Fachmann bzw. Gutsinspektor fiel die Wahl auf den aus Sande stammenden Franz Neiskenwirth (*1834 †1908). Er war verheiratet mit Josephine Kammertöns (*1834 †1901). In Kooperation von Franz Neiskenwirth mit Herrn von Köppen wurde erstmalig im Raum Paderborn die gerade als Neuzüchtung entwickelte Zuckerrübe angebaut. Gleichzeitig wurden die feuchten Lothe- und Paderwiesen in Flößwiesen umgewandelt. Fast alle angekauften Flächen, insbesondere der Seskerbruch, bis zu der Zeit ein *'ollet Sumpfluck'* (altes Sumpfloch), wurden in zeitlichen Abständen mit einer funktionalen Drainage mit den dazu gehörenden Vorflutern ausgestattet, um damit die Ertragsfähigkeit der Wiesen und Felder wesentlich zu erhöhen. Aus alten mündlichen Überlieferungen ist bekannt, dass beide Güter sowohl in der Viehzucht als auch im Ackerbau gewinnbringend geführt wurden.

Die 1869 auf Gut Rosenkranz geborene Catherina Neiskenwirth - eine Tochter von Franz und Josephine Neiskenwirth - ehelichte 1892 den Marienloher Gutsbesitzer Ferdinand Tölle vom Rörenhof Nr. 3. Catherina verstarb im Alter von nur 51 Jahren im Jahr 1920. Ihr Vater, der Gutsinspektor Franz Neiskenwirth, verstarb 1908. Seine Frau Josephine war schon 1901 verstorben. Das Ehepaar wurde in der Gruft der Familie Tölle in Marienloh beigesetzt.

Einen schwarzen Tag erfuhr das Gut Rosenkranz am 20. April 1892, über den das Westfälische Volksblatt wie folgt berichtete: *"Heute Morgen gegen 7 Uhr brach in den Stallungen des v. Köppen'schen Gutes 'Rosenkranz' zwischen hier und Marienloh Feuer aus, welches mit großer Schnelligkeit um sich griff, daß das in den Ställen befindliche Vieh nur theilweise gerettet werden konnte, es verbrannten etwa 30 Stück Rindvieh und dem Vernehmen nach auch mehrere Schweine. Das Feuer ergriff sodann die beiden umfangreichen Scheunen und legte auch diese in Asche. Aus der Umgebung: Marienloh, Neuhaus, Benhausen, Paderborn u.s.w. waren die Feuerwehren erschienen, denselben gelang es nur mit Mühe, das Wohnhaus zu retten. Gegen 10 Uhr war das Feuer auf seinen Herd beschränkt. Wasser zum Löschen lieferte ein neben dem Hause befindlicher großer Teich".*

(Bedingt durch die vorhandenen Schwalchlöcher des Bekelaufs um Neuenbeken tritt hier ein Teil des Wassers wieder an die Oberflä-



Gut Rosenkranz aus der Vogelperspektive

che. So ist gesichert, dass dieser Teich immer genügend Wasservorrat hat)

Nach dem erfolgten Wiederaufbau entstand schon 1899 in der 1880 erbauten Scheune am Kopfe eine Doppelwohnung für den Inspektor sowie für einem Mitarbeiter und dessen Familie. Um 1975 wurde eigens für den Verwalter und seine Familie im Hausgarten ein Einfamilienhaus gebaut. Auf dem Boden des Gebäudes, in dem sich heute der Bullenstall befindet, wurden 1906 Zimmer und sanitäre Einrichtungen für 10 polnische Saison-Arbeiterinnen geschaffen. (In dieser Hinsicht hat sich auch nach 100 Jahren nichts verändert, denn noch heute sieht man zur Erdbeerernte viele polnische Erntehelfer auf den Feldern von Gut Rosenkranz im Einsatz). Später wurde dem Melker mit seiner Familie die Wohnung zugewiesen. Aber schon vor 1960 bekam dieser ein dem Hofgelände vorgelagertes Haus. In einem Schreiben vom 4.11.1913 an die Deutsche Gesellschaft in Berlin wurde erneut ein Antrag gestellt, in einem Teil der großen Scheune zusätzliche Wohnräume für Bedienstete zu bauen. Auch dieses Bauvorhaben wurde von der Firma Heinrich Hölscher 'Baugewerksmeister Lippspringe' erstellt. Erstaunlich ist, dass die alten Bauakten des städtischen Bauamtes Paderborn ab

1877 nichts über den Wiederaufbau des Gutes nach dem Vernichtungsfeuer von 1892 beinhalten.

Nach dem Tod der beiden Pioniere von Köppen (H1894) und Franz Neiskewirth (H1908) wurden die Güter nicht mehr so erfolgreich geführt wie bisher. Dies hatte zur Folge, dass die Deutsche Gesellschaft für Innere Kolonisation mit Sitz in Berlin, ca. ab 1910 das Vermögen und die Verwaltung des Gutes Rosenkranz übernahm. Aus einem Beleg geht hervor, dass der Gutsbesitzer Ferdinand Tölle am 7.2.1914, noch vor dem I. Weltkrieg, 30.000,-- Mark für den Ankauf der Ländereien auf dem Heidturm (heute Gärtnerei Marx) an die Gesellschaft in Berlin überwiesen hatte (siehe Bauvoranfrage vom 4.11.1913). Weitere Landkäufe, wie z.B. der 'Spring', erfolgten 1917 durch einen persönlichen Besuch des Ferdinand Tölle in Berlin.

1917 war auch das Jahr, in dem einige Marienloher Landwirte bei einem öffentlichen Verkauf im Gasthof Koch Marienloh, das nahe dem Gut Rosenkranz, am Kirschenweg liegende Land, das heute noch die Bezeichnung 'Köppen' trägt, gekauft haben.

Zuvor, 1913 war ebenfalls der bei der Eisenbahn als Schranken-



Hof Böning

wärter beschäftigte Bendix Bentler aus Benhausen hier käuflich tätig gewesen. Mit dem Landerwerb war auch der Kauf einiger Immobilien wie Wohnhaus (ehemaliges Heuerlingshaus des Gutes) und Stallungen verbunden. Somit war 1913 das Gründungsjahr des Hofes Bentler-Böning. 1933 wurde das Haus durch die Familie Bentler grundlegend umgebaut. 1960 übernahm Konrad Böning (*28.1.1927 †28.12.1960) durch Heirat mit Katherina, geb. Bentler, den Hof, der heute im Besitz ihres Sohnes Franz Böning, Seskerbruch Nr. 5, ist.

Von der gleichen Berliner Gesellschaft kauften aus dem Verkaufskonto Gut Rosenkranz, 1918 die Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Vincenz von Paul, die in Paderborn, Busdorf Nr. 4, ein Kloster und das Vincenz-Krankenhaus besitzen, das Gut Rosenkranz mit all seinen Gebäuden und den noch restlichen 400 Morgen Land. Der Ankauf geschah, um die zu der Zeit grassierende Hungersnot, insbesondere in Krankenhäusern, zu lindern. Die Verwalter bzw. Gutsinspektoren bekamen die verpflichtende Aufgabe, das Kloster und Vincenzkrankenhaus an der Busdorfmauer, das Landehospital, das Kloster Heiligen Geist in Bad Lippspringe und das Kloster in Borchon zumindest mit den Grundnahrungsmitteln wie Kartoffeln, Gemüse, Obst, Eier und Milch zu versorgen, was gerade in Kriegs- und Nachkriegszeiten gewiss keine leichte Aufgabe war. Zur Herstellung von Backwaren, die in der Klosterbäckerei gebacken wurden, musste das Mehl angeliefert werden. Fleisch und Wurstwaren, deren Schlachtvieh aus der Eigenerzeugung des Gutes kam, wurden in der hofeigenen Metzgerei auf Gut Rosenkranz hergestellt. Diese war zunächst an der nördlichen Seite des großen Wohntrakts bis 1975 untergebracht. Danach erfolgte der noch heute vorhandene Neubau einer Metzgerei. Von 1975 bis 1999 führte der Metzgermeister und derzeitige Pächter des Jagdreviers 'Gut Rosenkranz', Alfons Mertens diesen Betrieb. Ab 1999 werden aus diesem modernen Fleischverarbeitungsbetrieb am Gutshof, alle Häuser der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Vincenz von Paul durch den Fleischermeister Wolfgang Müller Paderborn, (Pächter) beliefert.

Die Verwaltung bekam ab 1906 der Gutsinspektor Lange, später Herr Rasche. Nach dessen Ausscheiden übernahm um 1939 der aus Marienloh aus dem Bürgerkrug stammende Landwirt Franz Müller (*1909 †1971) die Verwaltung des Gutes. Es wurde immer

wieder bestätigt, dass Franz Müller den Betrieb vorbildlich führte. Durch den wiederholten Umbau und die Erneuerungen der Stallungen und anderen Wirtschaftsgebäude sowie durch Anschaffung modernster Maschinen und Traktoren war der Hof über die Grenzen hinaus als Musterbetrieb bekannt. Hier wurden Lehrlinge ausgebildet und landwirtschaftliche Prüfungen von angehenden jungen Landwirten des Kreisgebietes abgenommen. Nach seinem Tode übernahm 1971 Sohn Franz Josef Müller (*1945 H2001), der zuvor als Landwirt bis hin zum Landwirtschaftsmeister ausgebildet worden war, bis 1989 die Verwaltung.

Auch Gut Rosenkranz blieb von dem allgemeinen 'Höfesterben' nicht verschont. Der Profit war nicht länger automatisch gewährleistet. So entschloss sich die Hauptverwaltung des St. Vincenz Klosters, zunächst von 1990 bis 1992 durch die Einstellung des Bernhard Hahn, zu einer Selbstverwaltung bzw. -bewirtschaftung. Ab 1992 wurden die Ländereien zu 51% an Franz Böning und zu 42% an Johannes Rüsing (vom Hofe Kreikelman) verpachtet. 7% verblieben in eigener Regie. Die sich noch heute in gutem Zustand befindenden Gebäude und Stallungen erfuhren ebenfalls eine Verpachtung an einige Landwirte, die darin Bullen- und Schweinemast betreiben.

Das Haupthaus, von Herrn von Köppen 1869 errichtet und 1913 erweitert, wurde nach dem Ankauf 1918 zunächst an die Familien Wibbe und Bruns vermietet. Zehn Jahre später, 1928, wurde dieses Wohnhaus von den Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Vincenz von Paul grundlegend umgebaut. Nach der Fertigstellung zählte man 103 Zimmer und Räume. Dazu gehörte auch eine haus-eigene Kapelle, die nicht nur den Schwestern, sondern allen Bediensteten und Anliegern den fast täglichen Gottesdienst in ihrer Nähe gewährleistete. Wohl schon ab 1943 stellten die Schwestern einige Räume für genesende Soldaten aus dem Neuenbekener Lazarett zur Verfügung, die anschließend bis zu ihrer K.V. (Kriegsverwendungsfähigkeit) auf dem Gut in der Landwirtschaft eingesetzt wurden.

Nach der totalen Zerstörung von Paderborn am 27. März 1945, bei dem auch das Mutter- und Krankenhaus in Paderborn in Mitleiden-schaft gezogen und alle Akten über das Gut vernichtet worden waren, wurde das Schwesternhaus auf Gut Rosenkranz, ähnlich wie



Altar in der Kappelle auf Gut Rosenkranz

schon zuvor das Kloster in Neuenbeken, zum Lazarett bzw. Behelfskrankenhaus umfunktioniert. Nach dem endgültigen Wiederaufbau der betroffenen Häuser an der Busdorfmauer nutzten die anwesenden Schwester das Haus wieder, wie vor dem Krieg, für den Eigenbedarf. Dieser Zustand blieb bis 1990 so erhalten.

Auf der Suche nach einem geeigneten Haus als Förderschulheim für Spätaussiedler, bot sich dieses Haus der Vincentinerinnen als geeignet an. Durch einen beiderseitigen Nutzungsvertrag zwischen dem Hauseigentümer und dem Meinwerk-Institut konnte im Herbst 1990 das Haus seiner neuen Bestimmung übergeben werden. Unter der Leitung des Heimleiters Johannes Kurte wurde die Einrichtung mit Leben erfüllt. Mehr als 40 Jugendliche und junge Erwachsene aus der ehemaligen UDSSR, aus Polen, aus afrikanischen Staaten, aus Vietnam, etc. fanden hier ein vorübergehendes Zuhause. Ihr Ziel war es, möglichst schnell die deutsche Sprache zu erlernen und deutsche Schulabschlüsse zu erwerben, als Voraussetzung für eine gelungene berufliche und gesellschaftliche Integration. In einer familiären Atmosphäre wurden sie mit der Lebensweise in Deutschland vertraut gemacht.

Im Jahr 2000 änderte sich die Trägerschaft und Nutzung des Hauses. Aufgrund von zurückgehenden Aussiedlerzahlen zog sich das Meinwerk-Institut aus der Trägerschaft zurück. Im Januar 2001 übernahm Johannes Kurte als privater Träger das Vincenz-Haus, und es wurde nun zur offenen Jugendwohngemeinschaft, einer anerkannten Einrichtung der Jugendhilfe.

Bis zu 23 männliche Bewohner zwischen 15 und 17 Jahren finden ihr Zuhause in dem inzwischen in die Jahre gekommenen Haus. Die jungen Männer, die aus den verschiedensten Gründen nicht mehr im Elternhaus leben wollen bzw. können, versuchen nun hier ihr Leben in den Griff zu bekommen. Im Vincenz-Haus werden sie als Person angenommen mit all ihren Auffälligkeiten und Defiziten. Sie werden begleitet und betreut, um die positiven Ansätze zu verstärken und ihnen ausreichend Rüstzeug für ein eigenständiges Leben zu vermitteln. In der Gemeinschaft erlernen und erwerben sie die dafür notwendigen Alltagskompetenzen. Sie gehen zur Schule, absolvieren Ausbildungen, besuchen Maßnahmen, arbeiten in Praktika und nehmen an hausinternen Projekten teil. Ziel ist es, sie als Menschen zu festigen, damit sie ein möglichst unabhängiges Leben außerhalb von Einrichtungen führen können.

Nach nunmehr fast zwanzigjähriger Nutzung für junge Menschen strahlt dieses Haus von 1869 eine zufriedene Atmosphäre aus, in der sich alle Bewohner sowie auch die Verantwortungsträger recht wohl fühlen.

Andreas Winkler

EINE ERFORDERLICH GEWORDENE KORREKTUR

von Henner Schmude

Zum 1. April 1909 wurde der Lehrer Josef Friedel (1864-1926) an die Volksschule in Marienloh versetzt. Als heimatgeschichtlich Interessierter erarbeitete er noch im selben Jahr einen Geschichtlichen Nachtrag, den er auf den Seiten 129 bis 146 handschriftlich in die

im Stadtarchiv Paderborn aufbewahrte Gemeindechronik eintrug. Dieser Nachtrag umfasst neun Kapitel, von denen die Nr. 7 die Überschrift trägt: Das Heiligenhäuschen.

Auf der Seite 137 schreibt Friedel dazu: "Marienloh besitzt ein Heiligenhäuschen. Es steht bei Meisen Ziegelei, hart an der Chaussee u. trägt die Inschrift 'Anno 1704 July 16'." So dann folgt die dazu überlieferte Legende, nach der ein unbekannter Reitersmann nach einem glücklich überstandenen Sturz vom Pferd gelobt hat, der Muttergottes als Dank für ihre Hilfe am Unfallort ein 'Hauslein' aufzurichten zu lassen.

Des weiteren hielt Friedel die an drei Seiten des Sockels des Heiligenhäuschen eingemeißelten Verse fest. Diese Aufzeichnung in der Ortschronik und ein 1927 von dem Paderborner Baurat Michels angefertigtes Foto waren nach dem Verschwinden des Bildstockes in der Nachkriegszeit die einzelnen Nachweise für dessen mehr als zweihundertjährige Zugehörigkeit zum Ortsbild Marienlohs. Augenzeugen für den Abtransport oder den Verbleib des ortsbezogenen religiösen Wegmales fanden sich nicht. Bei der Erarbeitung der Beiträge für das 1986 erschienene Heimatbuch "BENDESLOH-MARIENLOH 1036 - 1986" konnte der Verfasser hier ausschließlich auf die beiden vorstehend genannten Quellen zurückgreifen. Das Michelsche Foto und die Angaben Friedels sind auf den Seiten 107-109 des Heimatbuches wiedergegeben worden.

Aufgrund vager Hinweise der 1914 in Marienloh geborenen und aufgewachsenen Käte Friedel, jüngste Tochter des Lehrers Friedel, gelang es dem Verfasser, im Frühjahr 1987 den Bildstock auf dem Grundstück Carl Zeiss Straße 22 in Gütersloh ausfindig zu machen. Unter Mithilfe des damaligen Ortsvorstehers Engelbert Meyer und der Unterstützung durch die Stadt Paderborn sogleich unternommene Versuche, den Bildstock wieder nach Marienloh zurückzubringen, stießen auf den Widerstand des nunmehrigen Besitzers. Letztendlich scheiterten diese daran, dass, wie nicht selten bei historischen Objekten, die ursprüngliche Eigentümerschaft nicht zweifelsfrei nachgewiesen werden konnte.

In sich hinziehenden, schließlich von Erfolg gekrönten Verhandlungen mit der Familie des inzwischen verstorbenen Besitzers gelang es zwanzig Jahre später dem ehemaligen Ratsherren Heinrich

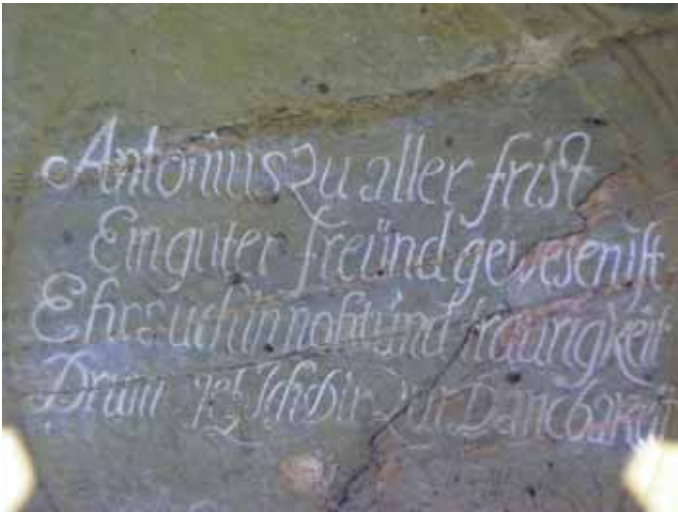
Greitemeier, die Rückführung des Bildstockes an seinen historischen Standort zu bewerkstelligen. Über dies konnte er im Auftrage der Heimatfreunde Marienloh mit der Stadt Paderborn einen Überlassungsvertrag abschließen, der insbesondere die Eigentümerschaft endgültig festlegt. In dem am 28. Juli 2008 unterzeichneten Vertrag heißt es dazu im §1: "Nach Erwerb des o. g. (oben genannten, H.S.) Bildstockes durch die Heimatfreunde Marienloh geht dieser in das Eigentum der Stadt Paderborn über". Des weiteren verpflichtet sich die Stadt "die Kosten für die Demontage, den Transport von Gütersloh nach Paderborn sowie den Wiederaufbau des Bildstockes an der Detmolder Straße bei Marienloh" zu übernehmen, "gemäß dem Angebot der Bildhauerei Herbert Görder." Darüber hinaus übernimmt es die Stadt, "zukünftige Restaurierungen und Reparaturen" durchzuführen. Dagegen verpflichten sich die Heimatfreunde Marienloh nach § 3 zur Pflege des Umfeldes und zu einfachen Reinigungen des Bildstockes "mit Wasser und Wurzelbürste nach Bedarf." Flankiert von zwei Linden, und eingefasst von einer Pflasterung mit Natursteinen, konnte das nun wieder den Eingang zum Wallfahrtsort Marienloh schmückende Wegmal am 28. November 2008 in Gegenwart vieler Heimatfreunde von Pastor Löckmann gesegnet werden.



Nach der sorgsamem Restaurierung des Bildstockes durch den Bildhauer Görder musste festgestellt werden, dass die im Heimatbuch auf den angeführten Seiten zitierten Texte der auf den Süd-, der Ost- und der Nordseite des Sockels eingemeißelten Verse einer Korrektur bedürfen. Möglicherweise in dem Bemühen, diese für seine Zeitgenossen verständlich zu formen, hat der Chronist Friedel diese Verse nur zum Teil korrekt im Wortlaut in die Ortschronik übertragen. So ist auf der nach Süden, zum Ortsausgang nach Paderborn hinweisenden Seite des Sockels zu lesen:

*"Antonius zu aller frist
Ein guter freünd gewesen ist
Ehr auch in noht und traurigkeit
Drum jetzt Ich Dir zur Dankbarkeit"*

die folgenden zwei Zeilen sind stark verwittert und unlesbar.



Anmerkung der Redaktion:

Kurz vor Drucklegung des Heimatbriefes erreichte uns noch die Nachricht, dass der Bildhauer Herbert Görder mitteilte, er habe versucht, die zwei weiteren Zeilen zu entziffern. Dabei habe er folgenden Text erkennen können:

... und zu...

... mich im Gebett ... thu ...

Die nach Osten, zur Detmolder Straße hin zeigende Seite trägt die Verse:

*"Steh still Hör wass ich will
Maria nach Gott bis tu mein Stern
Nach Welcher Ich mich richte gern
Als ich auf Dich mein Hoffnung gesetzt
Hast mich mit Deiner hülf ergetzt
Darumb zu danck und schuldiger Pflicht
Ist dieses Hausslein auffgericht"*



Auch die auf der zur Beke hin gewandten Nordseite des Sockels befindlichen Verse sind von Friedel nicht im Originaltext aufgezeichnet worden

*"Maria Dein Lieben Jesulein
Recommendire* Das elend mein
Mein arme Seel thue helffen fort
Das sie gelange zum seligen port**
Du Edeler Regenbogen
Sie mihr alle Zeit gewogen"*

* rekommandierung = empfehlen; veralterter deutscher Sprachgebrauch, lateinischer/französischer Herkunft (Duden)

** Port = Hafen; französisch, Ort der Sicherheit)



Mit dem Beschluss des Kulturausschusses des Stadtrates vom 1. April 2009 ist der Bildstock unter der laufenden Nummer 360 in die Denkmalsliste der Stadt Paderborn eingetragen worden.

Fotos: Ludwig Schmude

Zum Titelbild:

Ein neuer Radweg auf alten Pfaden!

Dem eifrigen Leser des Heimatbriefes ist bekannt, dass die heutige Detmolder Straße, die frühere Chaussee Aachen-Königsberg und spätere Bundesstraße 1, von Paderborn kommend über Marienloh nach Bad Lippspringe, bis 1843 noch ein Fußweg war. Die eigentliche Überlandstraße, auch als Heeresstraße bezeichnet, führte, so wie im Heimatbrief Nr. 45 beschrieben, vom Detmolder- bzw. Heierstor kommend über den Tegelweg (Ziegelweg) am Teilhof (Ziegelhof) vorbei, durch Marienloh verlaufend, weiter über den Hohe Kamp nach Lippspringe.

1843 wurde mit dem Ausbau der heutigen Detmolder Straße zu einer wassergebundenen Kalksteinstraße begonnen. Schon in den Jahren 1900 bis 1903 wurde diese Kalksteinstraße mit Blaubasalt neu gepflastert. Die Ortsdurchfahrt Marienloh bekam erst 10 Jahre später ihren Blaubasalt. In der Zeit des 1. Weltkrieges und der Nachkriegszeit, verbunden mit einer Inflation, ruhten alle Straßen-



Detmolder Straße mit Gasthof Müller und Straßenbahn

planungen und -verbesserungen. Jahre später, bedingt durch ein immer dichter werdendes Verkehrsaufkommen, hervorgerufen durch die Motorisierung, wurden Städte und Gemeinden gezwungen, auch für die Sicherheit der Ortsbewohner etwas zu tun. So wurde 1931 in einem Teilabschnitt zwischen der Gaststätte Koch (heute Hentze) bis zum Ortsausgang in Richtung Bad Lippspringe erstmalig in Marienloh ein Bürgersteig angelegt. Der Ausbau in entgegengesetzter Richtung bis Meise erfolgte 1939.

Es ist wohl als ein besonderes Ereignis zu bezeichnen, dass man schon 1936 mit dem Bau eines Weges für Radfahrer zwischen Marienloh - Paderborn begann. Zu dieser Zeit schon ein eigenes Fahrrad zu besitzen und damit auf einem eigens für Radfahrer errichteten Weg zu fahren, war schon ein Privileg.

Ich kann mich als Altenbekener Junge, der ich oftmals um 1942 herum die Gelegenheit hatte, diese Strecke als Mitfahrer im Auto zu erleben, noch erinnern an das Aussehen dieser gerade verlaufenden und gepflasterten langen Straße und den gleichlaufend daneben liegenden Radweg, der genau so eben und befestigt war wie die Straße. Ich kam dabei, der ich nur holperige Kalksteinstra-



Radweg von 1936-1969, vom Hof Prior (Nr. 60) in Richtung Marienloh gesehen, Aufnahme von Konrad Prior, etwa 1954

ßen kannte, auf denen, wenn man nicht aufpasste, sofort einen „Platten“ bekam, aus dem Staunen nicht heraus. Denn die meisten Kreis- oder Ortsstraßen befanden sich zu der Zeit, obwohl es schon Dampfwalzen gab, oftmals in keinem guten Zustand. Wenn uns aus dem Eichsfeld der Auto besitzende Bruder meiner Mutter besuchte, klagte er immer wieder über den schlechten Straßenzustand mit den vielen Schlaglöchern und den spitz herausstehenden Steinen hier in Westfalen. Wollte er in der Zeit seines Besuches mal einen Abstecher nach Paderborn machen, fuhr er über Buke, weiter auf der Landstraße 64, nach Paderborn. Auf die Frage, warum er den Umweg über Buke nähme, antwortete er: „Ich möchte die Achsen und Federn sowie die Reifen meines Autos noch länger erhalten“.

Natürlich war eine Fahrt auf der durch Marienloh verlaufenden Chaussee viel besser. Immer wieder wurden Erneuerungen und Verbesserungen vorgenommen. So wurde 1959 der im Ort entlang der Straße verlaufende Sommer- oder Sandweg beseitigt und der bei Nässe oftmals gliedschige Blaubasalt durch eine Asphaltdecke überbaut. Es folgte 1969-71 eine Verbreiterung auf 11m. (siehe Heimatbrief Nr. 72) Als dann 1988 die Umgehungsstraße B1n ent-

lang der Senne für den Verkehr freigegeben war, wurde die gerade (1971) verbreiterte Ortsdurchfahrt 1989 auf 6,20 m eingeengt. Somit war aber auch die Möglichkeit geschaffen, auf beiden Seiten einen Radweg anzulegen, der dann von der Rad fahrenden Bevölkerung dankend angenommen wurde.

Soweit in groben Zügen meine Ausführungen über einen Teil des Straßenbaus in und um Marienloh in den letzten 160 Jahren, wobei die Anpflanzungen bzw. die Beseitigung der Alleebäume hier unberücksichtigt blieben. Wie schon angedeutet war die Anlage eines Radweges, vielleicht der erste im Kreis Paderborn, schon etwas Besonderes. Allerdings blieb es lange Zeit (33 Jahre) immer nur bei diesem Teilstück. Mit der Verbreiterung der Ortsdurchfahrt 1969 wurde auch die B1 zwischen Paderborn und Marienloh mit einbezogen. Um auch hier eine Straßenbreite von 11m zu erreichen, wurde der 1936 gebaute Radweg als Straße überbaut. Was blieb, war ein schmaler Seitenstreifen, also nur die Andeutung eines Radweges. Als Ersatz schuf man schon bald zwischen Paderborn und Bad Lippspringe einen durchgehenden Radweg, der ab Marienloh auf der ehemaligen Trasse der Bundesbahn verläuft. Allerdings wurde die Durchfahrt durch die Stadtheide nicht so angenommen wie gewünscht. So blieb auch diese Strecke ab der Klusheide bis Paderborn immer ein Provisorium.

Bald machten sich die zuständigen Planer der Kreisverwaltung, denn die alte B1 zwischen Paderborn und Marienloh ist seit 1988 eine Kreisstraße, an die Arbeit. 2005 legten sie die erste Planung eines 2,25m breiten Radweges sowie eines Abstandstreifens zwischen Radfahrer und Autos von 1,75 m vor. Nach langwierigen Verhandlungen mit Land und Bund war dann auch die notwendige Finanzierung geklärt. So konnten Anfang 2009 Säge, Bagger und Planieraupen in Aktion treten. um den lang ersehnten Radweg, auch sicher über die Kreuzungen hinaus, durch das Straßenbauunternehmen Steinhagen aus Salzkotten- Niederntudorf zu verwirklichen.

Nach einer zügigen Bauzeit konnte dann der neue Radweg in Gegenwart des Landrates Manfred Müller, Vertretern der Stadt sowie des Ortsteils Marienloh, am 5. August 2009 feierlich seiner Bestimmung übergeben werden.

Andreas Winkler

Brunnenbau Lütkehaus GmbH, An der Talle 112, begeht 80 jähriges Firmenjubiläum!

Kleinere bis mittlere Gewerbebetriebe, früher wie heute auch als Handwerksbetriebe bezeichnet, gehörten schon immer zum Ortsbild von Marienloh. In meiner Auflistung über diese Art von Betrieben finden wir Gründungsdaten aus dem 17.- 18. und 19. Jahrhundert von ca. 30 Betrieben, von denen aber keiner mehr vorhanden ist. Wenn wir dann die Betriebsgründungen aus dem 20. Jahrhundert näher betrachten, stellen wir fest, dass unter den zur Zeit mehr als 60 Betrieben der 1929 durch den Schmiedemeister und Brunnenbauer Johannes Lütkehaus gegründete Betrieb seit 80 Jahren im Ort ansässig ist. (Siehe auch Heimatbriefe Nr. 24 und 57)

Der Firmengründer Johannes Lütkehaus wurde 1905 in der Hausstätte Tönhenrich Nr. 24 geboren (heute Schuhhaus Schulte-Niggemeier). Sein Großvater Heinrich Lütkehaus war 1838 in Altenbeken geboren worden. Als 1851 der Viadukt gebaut wurde, musste die Familie, deren Haus unmittelbar unter dem heutigen Viadukt stand, diesem mächtigen Bau weichen. So kam Heinrich nach Marienloh und ehelichte 1867 die Erbin des Hauses 24, Elisabeth Finke. Johannes (*1905), aus zweiter Generation stammend, ging als 14-jähriger von 1919 bis 1923 zum Schmiedemeister Clemens Mollet in die Lehre, bei dem er eine gründliche Ausbildung erfuhr. Wo er dann in den Folgejahren seine Gesellenzeit verbracht hat, ist nicht mehr feststellbar. Dass er aber in diesen Jahren fleißig gearbeitet hat, ist daran zu erkennen, dass er schon 1927 finanziell in der Lage war, von dem Landwirt Meyer-Kloken ein großes Gelände zu kaufen. Um sich selbstständig machen zu können, baute er in den Folgejahren hierauf einen Schmiede- und Schlossereibetrieb mit einer darüber liegenden Wohnung. Am 27. 1. 1932 legte er vor der Industrie- und Handelskammer Bielefeld seine Meisterprüfung ab. So konnte er in seinem zunächst Einmannbetrieb Gesellen einstellen und Lehrlinge ausbilden.

Mit der Wiederbelebung der Bautätigkeit (nach Krieg und Inflation) war bei Wohnhäusern und gewerblichen Betrieben auch eine bessere und modernere Wasserversorgung gefragt. So entschloss sich Johannes Lütkehaus, seinem Schmiedebetrieb einen Brunnenbau-

betrieb anzugliedern. Im Laufe vieler Jahre wurde der Betrieb immer weiter bis zur Perfektion ausgebaut. Brunnenbau. und Bohrungen bis zu einer Tiefe von 100 Metern, Filter einspülen und Anlage von Flachbrunnen gehören zum Arbeitsgebiet der Firma. Außerdem betrieb sie in den 50iger Jahren das Anlegen von Sprenglöchern in verkehrswichtigen Straßen. Durch die Spezialisierung für erforderliche Bohrungen beim Bau von hydraulischen Lastenaufzügen erweiterte sich der Bekanntheitsgrad der Firma um ein Vielfaches. Immer die Erfordernisse der Umwelt und die Anforderungen zur Energieeinsparung bedenkend, erweiterte sich das Angebot der Firma Lütkehaus bis hin zum heutigen Einbau von Wärmeaustauschpumpen für Heizungen mit Erdwärme. Mittels eines hochwertigen Kompressors werden die Erdwärm Bohrungen durchgeführt und Verbindungsrohre bis zur Wärmepumpe verlegt. Das Arbeitsgebiet erstreckt sich inzwischen über ganz Deutschland. Die Firma Lütkehaus ist ein amtlich zertifiziertes Fachunternehmen nach DVGW.

Johannes Lütkehaus übernahm auch ehrenamtliche Aufgaben. Seine Tätigkeit als Hauptbrandmeister von 1935 bis 1974 ist vielen Marienlohern noch in guter Erinnerung. Er nahm sich nach seiner Wahl zum Gemeinderatsmitglied (1952 bis 1962) viel Zeit, aktiv am Ortsgeschehen mitzuwirken. Dabei waren die Mitgliedschaften in Vereinen bis hin zur Erringung der Schützenkönigswürde 1949 (vor 60 Jahren) für ihn eine Selbstverständlichkeit.

Nach seinem Tode 1974 führte zunächst seine Frau Elisabeth, geb. Niggemeier, die er 1959 (vor 50 Jahren) heiratete und ab 1997 seine Tochter Birgit den Betrieb weiter. Wenn wir von Vorausschauungen, Spezialisierungen und Vergrößerungen dieser Firma sprechen, sollte nicht vergessen werden, dass der Firmengründer Johannes Lütkehaus durch den Ankauf eines großen Firmengeländes an der Straße „An der Talle“ schon Mitte der 50iger Jahre hierfür die Weichen gestellt hatte. In seiner Eigenschaft als Gemeinderatsmitglied war er maßgeblich an der Ausweisung dieses Gewerbegebietes beteiligt. Ursprünglich war hier die Anlage einer großen Tankstelle vorgesehen. Der Plan wurde durch die allgemeine Entwicklung (Tankstellensterben) aber wieder verworfen.

Es war dann seine Witwe, Frau Elisabeth Lütkehaus, die gemeinsam mit ihrer Tochter Birgit den Mut hatte, die Firma 1982 aus dem

Ortskern auszusiedeln. Es entstanden auf dem durch Johannes Lütkehaus angekauften Gelände ein Betriebgebäude mit einer Werkshalle und den notwendigen Büros und Sozialräumen sowie ein Lagerplatz. Somit war eine der Zeit entsprechende Fortführung der LÜTKEHAUS-BRUNNENBAU GmbH gegeben. Durch die Einsetzung von Alexander Stöber, dem Enkelsohn des Firmengründers als Geschäftsführer, kann dieser 80 Jahre alte Familienbetrieb getrost in die Zukunft blicken.

Durch die Vermählung von Tochter Birgit (1981) mit dem aus Bochum stammenden Dipl. Ing. Wilfried Stöber, trat schon bald eine Firmenerweiterung ein. Wilfried Stöber, der zunächst bei der Firma Goldbeck-Bau Bielefeld beschäftigt war, eröffnete 1997 als selbstständiger beratender Ingenieur für das Bauwesen ein Büro in dem heute bis zu 14 Angestellte ihren Arbeitsplatz gefunden haben. Zu den Tragwerksplanungen (Statik) kam nun eine neue Sparte hinzu: Staatlich anerkannter Sachverständiger für die Prüfung des Brand-, Wärme- und Schallschutzes mit Anlagenprüfungen und Gutachten für die gesamte Bundesrepublik. (SiGe Koordinator) Diese enorme Arbeitserweiterung hatte zur Folge, dass das vorhandene Bürogebäude von 1982 diesen Anforderungen nicht mehr gewachsen war. So bauten das Ingenieurbüro Stöber und die Brunnenbau Lütkehaus GmbH gemeinsam im 80. Jahr ihres Bestehens, ein Bürohaus wie es Marienloh (außer des vorübergehend genutzten Büros der Detmolder Firma Weidmüller), noch nicht gesehen hat.

Hierzu von der Redaktion des Heimatbriefes, von den Heimatfreunden und der Marienloher Bevölkerung herzlichen Glückwunsch.

Andreas Winkler

Wussten Sie, dass auch im 13. Jahr ihres Aufenthaltes im Marienloh die beiden Altstörche wieder zwei Jungstörche aufgezogen haben? Der 23. und 24. Jungstorch, die beide nach wie vor von Josef Höschen und Heinrich Fischer versorgt und gepflegt wurden, sind bei Herausgabe dieses Heimatbriefes sicher schon „über alle Berge“ in Richtung Süden abgeflogen. Über die Marienloher Störche berichteten wir bereits im Heimatbrief Nr. 83.



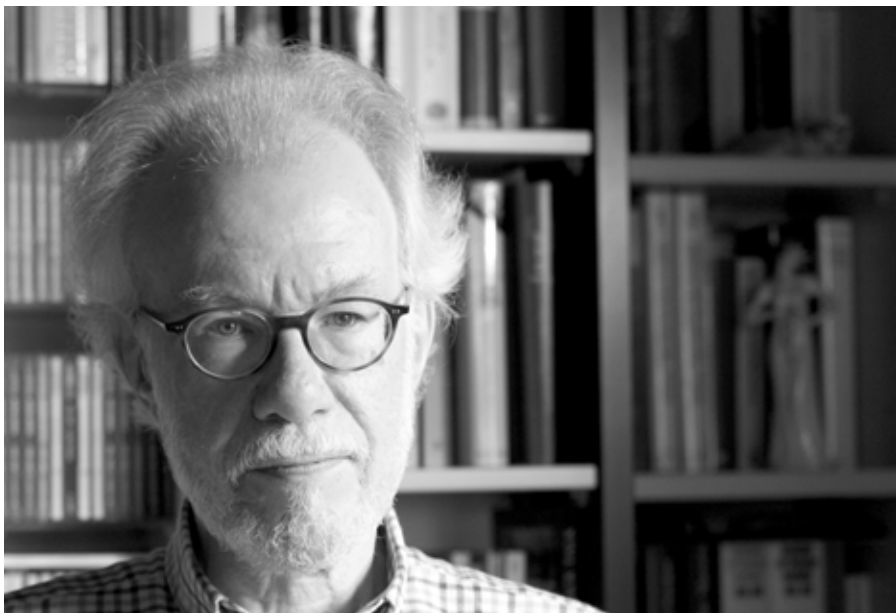
Marienloher Bürger geehrt!

Der seit 1984 im Ostpreußenweg 7 ansässige Michael Werner wurde für seine langjährige ehrenamtliche Tätigkeit als eine von drei Persönlichkeiten mit der neuen Kulturadel der Stadt Paderborn, die 2009 erstmals verliehen wurde, ausgezeichnet.

Bürgermeister Heinz Paus überreichte die Nadel dem Lektor für Geschichte des Verlages Ferdinand Schöningh in einem Festakt im Rathaus am 18. August. Die Nadel in Gestalt eines Pfau, des Wappentiers des hl. Liborius, ist für Bürgerinnen und Bürger, die sich um das Kulturleben besonders verdient gemacht haben, geschaffen worden. Herr Werner erhielt sie für seinen Einsatz für den Jazz in Paderborn und den heimischen Jazz-Club, dessen Mitbegründer und Vorsitzender er seit 1982 ist. In dieser Zeit hat er fast 500 Konzerte organisiert, in der Kulturwerkstatt und mit der Paderhalle.

Die Marienloher Heimatfreunde freuen sich sehr über diese ehrende kulturelle Auszeichnung eines Marienloher Mitbürgers und gratulieren Herrn Werner recht herzlich.

Die Redaktion



Michael Werner, Träger der Kulturadel